

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sichelmondleben

Thüminger, Rosmarie

Wien, 2004

14 Streng geheimes Telefongespräch

Streng geheim Telefongespräch

Streng geheimes Telefongespräch zwischen einem Handy am oberen Balkon des Hauses Grießergasse 18 und einem Handy im Badezimmer des Hauses Weitlandstraße 35.

»Hallo, Gregor, bist du's?«

»He, Haimo! Endlich rufst du an! Warum hast du dein Handy ausgeschaltet? Ich muss dir dringend was sagen.«

»Kann nichts dafür. War praktisch eingesperrt, inmitten der Familie im Wohnzimmer. Erst jetzt hab ich mich davonmachen können.«

»Du, Haimo, ich darf nicht mehr weg.«

»Was? Ich nämlich auch nicht. Der Onkel Theo aus Berlin ist gekommen. Samt Familie. Mama lässt mich nicht weg. Sie sagt, es ist unhöflich, wegzugehen, wenn Besuch da ist.«

14

»Meine sagt, ich darf heute nicht mehr hinaus. Sonst krieg ich wieder Bronchitis und Husten und kann nicht in die Schule. Das ist sowieso ihre größte Sorge. Papa muss mit dem Pirat eine Runde machen, ich muss daheim bleiben.«

»Dann muss Melitta allein in die Jägerhütte hinaufgehen.«

»Geht leider nicht. Ich habe gerade vorher mit ihr telefoniert. Sie hat mir gesagt, der Plan ist gescheitert. Der Leiter

von der Gruppenstunde hat angerufen, die Gruppenstunde fällt heute aus. Dummerweise hat ihr Vater abgehoben. Nun hat sie keinen Vorwand mehr, wegzugehen.«

»Wir müssen Thomas und Fritzi verständigen, dass sie Dietmar freilassen.«

»Blödsinn! Das haben wir doch schon abgeklärt. Wir waren die Einzigen, die eine Ausrede hatten, am Abend von zu Hause wegzukommen.«

»Oje! Blöd ist das! Da muss er die ganze Nacht gefangen bleiben. Aber wir können nichts machen.«

»He, das geht nicht! Es war ausgemacht, dass wir ihn nach zwei Stunden freilassen. Jetzt sind schon drei vergangen. Der wird ja einen Riesen Hunger haben.«

»So schnell verhungert einer nicht. Eine Nacht da draußen – was glaubst du, wie der kuschen wird. Der verdirbt uns nicht noch einmal einen Nachmittag!«

»Er hat uns ja nicht verboten, Snowboard zu fahren.«

»Spinnst du auf einmal? Er ist schuld, dass wir gerauft haben und dass der Büchner uns gezwungen hat, am Nachmittag in die Schule zu gehen. Gerade beim schönsten Schnee! Wo der Lift schon in Betrieb war. Wegen ihm war ich heuer überhaupt noch nicht Schi fahren.«

»Ja, schon. Aber ausgemacht waren zwei Stunden und nicht eine ganze Nacht. Stell dir vor, der muss pieseln!«

»Das stell ich mir lieber nicht vor. Der versaut noch den Teppich.«

»Mir wird ganz anders, wenn ich daran denke, dass wir ihm die Hände auf den Rücken gebunden haben. Stell dir vor, er muss erbrechen. Der erstickt uns noch in der Decke.«

- »Wieso soll er denn erbrechen? Er hat ja nichts zu essen gehabt.«
- »Trotzdem, wir müssen so schnell als möglich zur Hütte hinauf. Er könnte nämlich auch erfrieren! Die Hütte ist nicht geheizt.«
- »Aber in der Decke hat er es bestimmt warm genug.«
- »Wenn er erfriert, sind wir schuld. Die Polizei kommt bestimmt drauf, dass wir ihn in die Hütte gesperrt haben.«
- »Aber wir können jetzt nichts tun!«
- »Weißt du was? Ich rufe einfach bei ihm zu Hause an und sag, wo er ist. Dann können sie ihn selber holen.«
- »Wir haben die Tür abgesperrt, und sie haben keinen Schlüssel. Den habe ich wieder in Vaters Arbeitszimmer gelegt. Wahrscheinlich finden sie die Hütte gar nicht. Außerdem gehört sie meinem Vater. Da kommen sie sofort drauf, wer hinter der ganzen Sache steckt. Das geht nicht, was glaubst du, was da los ist bei mir daheim!«
- »Wenn er erfriert, ist noch mehr los!«
- »Schönes Schlamassel!«
- »Du musst mit deinem Vater reden!«
- »Bist du wahnsinnig? Ich soll ausbaden, was ihr uns eingebrockt habt! Das kann ich nicht machen.«
- »Alle fünf haben wir uns das eingebrockt. Es ist besser, dein Vater erfährt es von dir als von der Polizei.«
- »Nein, nein. Das geht nicht. Das kann ich nicht – du, ich glaube, da ist jemand. Ich muss aufhören –«